



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Mitarbeit der eingeborenen Katholiken in der Mission durch finanzielle  
Opfer

---

singer, ferner von Kofstadt her P. Raphael Böhmer und von der Missionstation Emaus P. Anton Buchart erschienen. Der sehr geschulte Kirchenchor von Lourdes erhöhte die Feierlichkeit durch gut vorge-tragene Lieder. Da der Farmbesitzer Mr. Reswa nicht gerade arm ist und auch ein gutes Herz besitzt, konnte jeder Eingeborene hoffen, daß nach der kirchlichen Feier auch ein Kirchweihschmaus folgen werde. Und wer so dachte, hatte sich nicht getäuscht. Zudem war ja noch ein ganz besonderer Anlaß zu einer angemessenen Nachfeier gegeben. Der hochw. Herr Bischof nahm nämlich auch gleichzeitig die Trauung des Sohnes des Farmbesitzers vor. Nach dem Kirchweih- und Hochzeitschmaus führten die Schulkinder von Lourdes Reigen und Tänze vor und sangen dazu fröhliche Volksweisen.



## Mitarbeit der eingeborenen Katholiken in der Mission durch finanzielle Opfer

Von P. Vitalis Jug RMM.

(Schluß)

Die Ausführungen und Tatsachen hierüber in der vergangenen Nummer des Vergißmeinnichtes angeführt, zeigen zur Genüge, zu welcher Teilnahme unsere schwarzen Katholiken in der Missionsarbeit bezüglich finanzieller Opfer angeeifert werden können. Eigene Not vergessend, geben sie freudig ihren Spar- und Zehrpennig her für die gute Sache. Trotz besten Willens aber sind sie zu arm, um auch nur den zehnten Teil der Missionsauslagen, wie sie auf jeder Station lasten zu tragen. Immer wieder muß der Missionar Hilfe von Auswärts suchen. Er bleibt ein Bettler für Gott und seine Gemeinde. So ist es auch mit meinem Kirchenbau in Revelaer.

Meinem Versprechen gemäß aber will ich dieses Mal die Frage beantworten:

Was tut die Revelaerer Gemeinde für den Bau ihrer eigenen neuen Kirche?

Vor etwa 18 Jahren, als ich noch Lateinstudent war, wurde in meiner Heimat, einem armen Bergdorf im Wallis, der Neubau einer Kirche besprochen. Die finanziellen Schwierigkeiten waren sehr groß. Der Hochw. Herr Rektor sagte: „Zuerst muß die Gemeinde selbst trotz Armut ihr Möglichstes tun, dann kommt Gottes Segen und weitere Hilfe.“

Oft wurde in meinem Revelaer in den vergangenen Jahren von der Gemeinde für sich und im Verein mit dem Missionar die dringende Notwendigkeit einer neuen Kirche besprochen. Der Gottesdienst war schon jahrelang eine Qual für Priester und Volk. Die Kirche ist ja nur eine Blechhalle mit niederen Blechwänden. Daß von der afrikanischen Sonne oft förmlich glühende Blechdach sitzt nahezu auf dem Nacken der Gläubigen. Zudem ist die Kirche an Raumausdehnung viel zu klein. Viele müssen — oder dürfen — draußen auf dem Platze oder auf der Straße und im nahen Wäldchen während des Gottesdienstes herumstehen. — Am Sonntag den 15. Januar d. J. wurde nach dem Gottesdienst in der Versammlung der ganzen Gemeinde wiederum die Kirchenbau-Frage besprochen. Die Ge-



meinde kam zu keinem Ergebnis. Man wandte sich an mich. Ich sah wohl ein, eine neue Belastung finanzieller Art neben dem, was die Gemeinde schon für die Mission tun muß und freudig tut, könnte ich nicht vorschlagen. Trotzdem dachte ich an das Wort des Hochw. Herrn Rektors in meiner Heimat vor 18 Jahren und sagte mir, so muß es auch hier sein, und sagte es meiner Gemeinde: „Zuerst müßt ihr selber trotz Armut euer Möglichstes tun, dann wird Gottes Segen und weitere Hilfe kommen.“ Ich legte ihnen dar, daß in anbetracht der großen Not, Arbeitslosigkeit und Trockenheit, die herrsche und alle Hoffnung auf eine gute Ernte vernichtete, ich nur zu gut wüßte, daß eine neue Belastung von Geld unmöglich sei, aber ich hätte einen anderen Plan, den sie mit gutem



Eingeborene Priesterkandidaten im Seminar in Igopo

Willen annehmen könnten und müßten. Dann legte ich der Gemeinde meinen Plan vor und er wurde fast einmütig angenommen. Der Plan hieß: Morgen, ohne einen Pfennig Geld, wollen wir mit großem Gottvertrauen den Kirchenbau beginnen. Jeder Mann und jeder Jüngling stellt sechs Wochen freie Arbeit. Wir fangen an Lehm zu graben, Ziegelsteine zu formen und zu brennen. Wir brauchen 250 000 Stück. Die Frauen und Mädchen werden etwa 60 große Fuhren Holz vom Wald zum Bauplatz schleppen und nachher die 250 000 Ziegelsteine vom Brennofen zum Bauplatz. Aber trotzdem werden wir noch viel Geld brauchen für Holz, Sand, Kalk, Zement, Eisen, Facharbeit und bescheidene Ausstattung. Wenn ihr so durch freie Arbeit euer Möglichstes getan habt, dann wird Gottes Segen nicht fehlen und ich will dann auch mein Möglichstes tun und bei Wohltätern und Missionsfreunden das nötige Geld zusammen zu suchen. Morgen müßt ihr anfangen. Ich brauche jeden Tag 8 Mann. Wo sind die ersten 8 Mann für Morgen? In wenigen Minuten waren sie gefunden und aufgeschrieben. Am folgenden Tage früh um 7 Uhr waren sie mit Spaten, Schaufeln und Pickeln zur Stelle. Am nachfolgenden Sonntag bildete sich ein Arbeitskomitee, das seither jeden Sonntag die



8 Mann für die kommende Woche rekrutiert. Gewöhnlich kommen statt 8 Mann 10—12. So war es nun seit dem 16. Januar jeden Tag bis zur Stunde. Lohn bekommen sie keinen Heller. Männer und Burschen im Alter von 16—60 Jahren sind gleichmäßig an Zahl vertreten. Wer Missions-Erfahrung hat, die Mentalität der Schwarzen kennt und weiß, wie sehr sie sonst von Natur aus, die sie so ziemlich ganz mit ins christliche Leben bringen, materielle Opfer scheuen, der staunt, die Männer für einen solchen Zweck und solchen Bedingungen an der Arbeit zu sehen, er staunt noch vielmehr, Knaben und Jünglinge gleichmäßig an Zahl mit den Männern zusammen zu finden in harter schwerer Arbeit ohne Lohn, nur für Gott und die Seelen. Deshalb nannte der Hochwürdigste Herr Bischof die Gemeinde ein Vorbild unter allen Gemeinden seines Vikariates.

Wir haben in zwei Monaten schon eine große Arbeit geleistet. Die Gemeinde hält ihr Versprechen. Bald sind wir soweit, daß wir nicht mehr weiter können, wenn nicht auch ich mein Versprechen einlöse, daß ich bei Euch, liebe Leser und Wohltäter das nötige Geld betteln werde. Diese Zeilen schreibe ich nun, um mein Versprechen meiner guten Gemeinde gegenüber einzulösen. Mit Gottvertrauen und Hoffnung sende ich diese Zeilen ab an euch mit der bescheidenen aber dringenden Bitte um ein Scherflein, einen Beitrag für den Kirchenbau in Revelaer. Das Gotteshaus soll dem eucharistischen Heiland und seiner lieben Mutter geweiht werden. Eine große Gemeinde von armen schwarzen Gläubigen von über 2000 Seelen: Katholiken, Katechumenen und Heiden wenden sich mit mir bittend an Euch. Helft uns um der Liebe Jesu und Maria willen! Das Gebet der ganzen Gemeinde mit ihrem Priester an der Spitze wird unser Dank an Euch sein.

N. B.: Gaben für den Kirchenbau von Revelaer können an unsere Vertretungen gesandt werden mit dem speziellen Vermerk, daß dieselben für den Revelaerer Kirchenbau seien.



## Wie zum Zigeunerkind das Christkind kam

Von Schwester M. Abellina O.S.Fr.

**R**lar war der Wintertag. Verlockend lud die Sonne zu einem Gan-  
ge durch die märchenschöne Landschaft. Gern folgte ich dem Bitten  
und Drängen der Kleinen und führte die ganze Schar hinaus. Bald  
schritten wir über den hartgefrorenen, knirschenden Schnee. Der Weg  
führte erst durch winklige Gassen, dann am Ufer des Flusses entlang  
über den weiten, freien Platz. Wie meist, so stand auch heute wieder  
ein Zigeunerfarren hier. Und bis ich mich versah, schmiegte sich ein  
lockiger Kinderkopf an die Falten meines Kleides und braune Finger-  
lein griffen nach meiner Hand. Vertrauensvoll blickten mich 2 dunkle  
Augen an und ein dünnes Stimmlein bat: „Gib mir ein Bildchen.“

„Wie heißt du denn?“

„Marilla“.

„Gib mir ein Bildchen“, bettelte es nochmals.

„Gern, du Kleines. Sieh, das Christkindlein bekommst du.“

„Christkindlein?“